

Breslauer Beobachter.

N^o 201.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1846.

Donnerstag,
den 17. December

Zwölfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Drei Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **einen Sgr. Vier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Verendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Nieber. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Nieber, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

„Ich habe Sie schon gebeten, Ihren Unwillen zu beherrschen, so gerecht er auch sein mag,“ erwiderte Hodges. „Ich habe den Ort noch nicht ausfindig gemacht, wohin man sie gebracht hat, aber ich weiß gewisse Umstände, die mich dahin führen werden, oder ich müßte mich sehr irren. Aber ich muß sie jetzt entlassen. Ich habe andere Geschäfte abzuhun, und muß einem schwierigen und gefährlichen Fall, über den ich zu Rathe gezogen worden bin, mein ungetheiltes Nachdenken widmen. Sehen Sie mein Haus, so lange es Ihnen gefällt, als das Ihrige an.“

Leonhard ging nun nach dem Wirthshause zur Erdkugel an der Ecke der Birchingasse. Als er in das Haus trat, schlug eine lebhaft Musik an sein Ohr, und als er die Richtung des Schalles mit dem Auge verfolgte, fand er, daß sie von dem blinden Pfeifer Mike Macasree herrührte, der etwa einem halben Duzend lärmender junger Leute aufspielte. Belle lag zu ihres Herrn Füßen und als Leonhard sich näherte, rief sie die Ohren und sprang augenblicklich zu ihm heran, als er sie beim Namen rief, und bezeugte die lebhafteste Freude. Der Pfeifer hörte mit Spielen auf, um diesem Vorfall zu lauschen, aber die jungen Leute drängten ihn, fortzufahren und füllten ihm sein Glas wieder.

„Trinken Sie nicht mehr, Mike,“ sagte Leonhard, „sondern treten Sie mit mir auf die Seite. Ich habe Ihnen etwas zu sagen, — etwas über Ihre Tochter.“

„Meine Tochter!“ rief der Pfeifer mit halb zornigem, halb betäubtem Tone, während seine augenlofen Lider sich näherten — „ich will nichts von ihr hören, außer daß sie todt ist. Sie hat mich verlassen und sich in die Schande gestürzt.“

„Sie irren sich,“ versetzte Leonhard, „und wenn Sie mit mir kommen wollen, so will ich Ihnen die Wahrheit sagen.“

„Ich will von keiner Erklärung wissen,“ versetzte der Pfeifer heftig, „sie hat mir schon Kummer genug gemacht. Ich habe dieser lustigen Gesellschaft zugesagt. Schenken Sie mein Glas voll, meine Herren, — da, schenken Sie voll,“ fügte er hinzu, indem er es gierig leerte, und offenbar alle Gedanken zu ersticken suchte. „So will ich Ihnen ein Lied spielen, wie menschliche Ohren noch nie gehört haben.“

Ein lautes Gelächter der jungen Leute folgte diesem Vorschlag und der Pfeifer blies so gellend, daß es ihre Fröhlichkeit noch vermehrte. Von Mitleiden erfüllt, trat Leonhard auf die Seite, in der Hoffnung, daß er ein Wort mit dem armen Manne sprechen können würde, wenn die Gesellschaft auseinander ginge. Aber die Aufregung des Pfeifers nahm zu. Er spielte rascher und trank immer heftiger, bis er augenscheinlich kein vernünftiges Wort mehr zu sprechen im Stande war. Leonhard wandte sich daher an den Aufwärter und bat ihn, ein Auge auf den Pfeifer zu haben, indem er vor Mitternacht wiederkommen wollte, um sich nach ihm zu erkundigen. Der Aufwärter versprach es und Leonhard, der keine Neigung zur Verlängerung seines Spazierganges hatte, kehrte nach der Woodstraße zurück.

Während des Abends begab sich nichts Bemerkenswerthes. Leonhard sprach den Doktor Hodges nicht, da dieser in ärztlichen Geschäften ausgegangen war; und nachdem er bis um Mitternacht vor der Wohnung des Gewürzhändlers Wache gehalten hatte, kehrte er seine Schritte wieder nach der Erdkugel. Der Aufwärter stand vor der Thüre und wollte eben das Haus schließen. „Es wird Sie betrüben, das Schicksal des armen Pfeifers zu hören,“ sagte er.

„Nun was ist ihm denn widerfahren?“ rief Leonhard.

„Er ist an der Pest gestorben,“ lautete die Antwort.

„Wie, so plötzlich!“ rief der Lehrling. „Sie scherzen mit mir.“

„Ach! es ist kein Scherz,“ versetzte der Aufwärter in einem Tone, der den

Lehrling von seiner Aufrichtigkeit überzeugte. „Die Gäste ließen ihn vor ungefähr zwei Stunden hier allein, und trotz meiner Bemühungen, ihn zurückzuhalten, verließ er das Haus und setzte sich auf diese Stufen. Da ich glaubte, daß er einschlafen würde, so störte ich ihn nicht, und sein Hund wachte auch neben ihm. Ich hatte alles vergessen, bis ich vor ganz kurzem den Pestkarren vorbeikommen hörte und vor die Thüre ging, wo ich von den Fuhrenten hörte, daß sie ihn als muthmaßlich an der Pest gestorben gefunden und mit ihren Säbeln auf den Karren zu den übrigen Leichen geworfen hätten.“

„Und wo ist sein Hund?“ rief Leonhard.

„Er wollte seinen Herrn nicht verlassen,“ erwiderte der Aufwärter; „daher warfen ihn die Leute mit auf den Karren und sagten, daß sie ihn in der Pestgrube begraben wollten, da alle Hunde dem Befehle zufolge umgebracht werden müßten.“

„Dies darf nicht sein,“ rief Leonhard, „Nach welcher Richtung ist der Pestkarren gefahren?“

„Nach Meorgate zu,“ antwortete der Wärter.

Leonhard hörte nichts weiter, sondern lief durch einen engen Durchgang der Wasserkunst gegenüber, legte die Bartholomäusgasse zurück und erreichte bald die Colemanstraße und das alte Stadthor, das ihm genannt worden war. Hier erfuhr er, daß der Todtenkarren ungefähr vor fünf Minuten vorübergekommen war, und eilte demzufolge nach Finsbury-Fields. Er hatte noch keine große Strecke zurückgelegt, als er in einiger Entfernung den gellenden Klang einer Pfeife und Hundegebell hörte. Auf diese Klänge folgten Schreckensrufe und bald sah er zwei Personen mit einer Schnelligkeit auf sich zustürzen, die nur durch Furcht veranlaßt sein konnte. Einer von ihnen trug eine Laterne und ergriff den Arm des Lehrlings. „Was giebt es?“ fragte dieser.

„Den Teufel,“ antwortete Jener. — „Der Geist des Pfeifers hat sich auf dem Karren gezeigt und spielt seine alten Stücke wieder.“

„Leih mir die Laterne und ich will an den Karren gehen,“ versetzte Leonhard.

„Nehmen Sie sie,“ entgegnete der Mann, „aber lassen Sie sich warnen und bleiben Sie hier. Sie könnten einen Schreck haben, den Sie nicht überleben.“

Ohne auf diese Worte zu achten, eilte Leonhard nach dem Karren und fand den Pfeifer auf einem Haufen Leichen sitzen, von denen die meisten ihrer Kleider entblößt waren, mit Belle an seiner Seite und eifrig auf seiner Pfeife blasend.

Drittes Kapitel.

Der Todtentanz.

„Am Abend ihrer Befreiung begaben sich Chowles und Judith in die Gewölbe von Sancta Fides, um dort die in dem Gefängniß gemachte Beute niederzulegen. Sie fanden Sie ganz verlassen. Weder Kirchendiener, Todtengräber, noch irgend Jemand Anderes ließ sich blicken und sie schlugen ihre Wohnung in dem bekannten Gemache auf. Da sie einen Korb mit Lebensmitteln und einige Flaschen Wein mitgebracht hatten, so beschloßen sie, die Nacht in Fröhlichkeit zuzubringen und setzten sich demzufolge, nachdem sie mit den Bruchstücken alter Sänge aus dem Weinbause ein Feuer angezündet hatten, zu ihrem Mahle hin. Als sie ihm volle Gerechtigkeit widerfahren lassen und die erste Flasche geleert hatten, wollten sie sich eben ungestörter Luftigkeit überlassen, als ihre frohe Laune auf einmal von einem seltsamen und unerklärlichen Geräusch in der benachbarten Kirche unterbrochen ward. Chowles, der gerade eines seiner gottlosen Lieder zu singen anfangen wollte, hielt plötzlich inne und Judith setzte das Glas, welches sie an die Lippen gehoben hatte, unberührt wieder hin. Was konnte es bedeuten? Keiner von beiden wußte es. Es schien überirdische Musik zu sein, unter die sich Getreisch und Gesöhn wie von gequälten Geistern mischte, und die von so grausigen Gelächter begleitet waren, wie man es sich von Dämonen herrührend vorstellt. „Die Todten sind aus ihren Gräbern erstanden,“ rief Chowles mit zitternder Stimme, „und eine Legion böser Geister ist mit ihnen.“

„So möchte es scheinen,“ erwiderte Judith aufstehend. „Ich hätte Lust, ihnen zuzusehen. Komm mit mir.“

„Nicht um die Welt!“ versetzte Howles schaudernd; „laß dir sagen und bleibe hier. Dein verstorbener Mann könnte unter ihnen sein.“

„Glaubst Du?“ fragte Judith stillstehend.

„Ganz gewiß,“ rief Howles hastig. „Bleibe hier — bleibe hier.“

Während dieser Worte erschallte ein höllisches Gelächter und die Musik ward jeden Augenblick lauter und lauter.

„Es komme was da will, ich will nachsehen, was es bedeutet,“ sagte Judith, ihr Glas leerend, als ob sie sich Muth daraus zu holen suchte. „Du wirst doch mitkommen?“ fügte sie höhlich hinzu.

„Ich fürchte mich vor keinem irdischen Wesen,“ versetzte Howles — „aber ich habe keine Lust mit Wesen aus der andern Welt zusammenzutreffen.“

„So will ich allein gehen,“ entgegnete Judith.

„Nein, das kann ich nicht zugeben,“ erwiderte Howles ihr nachtaumelnd.

Als sie die Thür öffneten und durch das Beinhaus gingen, schlug ein so wunderbares Gemisch von Tönen an ihr Ohr, daß sie wieder stillstand und sich ängstlich ansahen. Howles legte seine Hand auf den Arm seiner Gefährtin und bemühte sich, sie zurückzuhalten, aber sie ließ sich nicht bewegen und er war gezwungen ihr zu folgen. Judith setzte die Lampe auf den Steinboden nieder und trat in die unterirdische Kirche, wo ihr ein Anblick ward, vor dem sie fast erstarre. Mitten im Schiff, das von einem blauen Schimmer erhellt ward, dessen Quelle sich nicht entdecken ließ, stand eine Anzahl grotesker Gestalten, in phantastische Gewänder gekleidet und jede mit einem Gerippe gepaart. Einige dieser gräßlichen Wesen spielten auf Tamburinen, andere auf Psalteren, andere auf Rebeckken, und das Gemisch dieser Instrumente brachte die seltsamste Musik von der Welt hervor. Zwischen diesen massenhaften Pfeilern, unter jener düstern und schweren Decke und in der obenerwähnten Beleuchtung hatte diese Gesellschaft ein übernatürliches Aussehen, und weder Howles noch Judith zweifelten einen Augenblick daran, daß sie eine Versammlung von Phantomen vor sich sähen. Ein unwiderstehliches Gefühl der Neugierde veranlaßte sie vorzuschreiten. Beim Näherkommen fanden sie, daß die Versammlung aus allen Ständen der Gesellschaft bestand. Hier war ein Papst in seiner Tiara und hohenpriesterlichen Gewändern, ein Kardinal in Hut und Robe, ein Monarch mit Scepter in der Hand und den Insignien des Königthums bekleidet, eine gekrönte Königin, ein Bischof mit Mitra und Krummstab, ein Abt ebenfalls mit Mitra und Krummstab, ein Herzog in seinen Staatsroben, ein ehrwürdiger Kanonikus, ein gewappneter Ritter, ein Richter, ein Advokat und eine Magistratsperson, alle in ihren Roben, ein Bettelmonch und eine Nonne; diese Liste vervollständigten ein Arzt, ein Astrolog, ein Geizhals, ein Kaufmann, eine Herzogin, ein Hausfreier, ein Soldat, ein Spieler, ein Blödsinniger, ein Räuber, ein Blinder und ein Bettler, — jeder an seinem Anzuge kenntlich.

Nicht lange, so sprang eines der größten und scheußlichsten Gerippe mit ausgelassenem, gellenden Gelächter vor, und nach seinem Trommelschlag bildete die ganze gespenstische Gesellschaft zu zwei und zwei eine Reihe, indem sich ein Geripp zur Rechten jedes Sterblichen stellte. In diesem Aufzuge marschirte die phantastische Prozession beim Klange der überirdischen Musik zwischen den Pfeilern hin und verschwand am andern Ende der Kirche. Mit dem letzten Paare erlosch das räthselhafte Licht und Howles blieb mit seiner Gefährtin in der vollkommensten Dunkelheit.

„Was kann dies bedeuten?“ rief Judith, als sie von ihrem Erstaunen zu sich gekommen war. „Sind es Menschen oder Geister?“

„Menschliche Wesen pfeifen sich nicht die Zeit auf solche Art zu vertreiben,“ entgegnete Howles. „Aber horch! — ich höre die Musik noch. — Sie sind oben in der Paulskirche.“

„Dann will ich zu ihnen gehen,“ sagte Judith. „Ich muß wissen, was es für ein Ende nimmt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Sklavin.

Ein amerikanisches Nachtstück.

(Fortsetzung.)

Wie aber entgingst Du der Aufmerksamkeit des Sklavenhändlers? fragte er endlich nach einer Pause: der mußte Dich doch auf Deines Vaters Pflanzung gesehen haben.

„St genug,“ fuhr Alfons fort; da ich aber mit im Herrnhaufe schlief und von den Sklaven stets als Mr. Alfons angeredet wurde, hatte er nicht den leisesten Verdacht geschöpft, daß ich selbst zu jener verachteten Race gehören könne.“

Und was gedenkst Du jetzt zu thun? fragte Guston theilnehmend, als er ihm die schnell durchgesehenen Papiere zurückgab.

„Was kann ich thun?“ hauchte leise der Quadron.

„Sei morgen Abend wieder hier in diesem Hause,“ sagte Guston aufstehend, ich will mit dem Doktor morgen früh reden, vielleicht kann ich Dir helfen.“

Alfons schüttelte, bitter lächelnd, den Kopf.

Heute ist so nichts mehr zu machen, fuhr Guston, mehr zu sich selbst als zu den Andern redend, fort; um zehn Uhr fährt der Doktor mit der Dampffähre nach Pointe Coupee, und da wird für diesen . . .

Heute Abend um zehn Uhr? fragte Alfons hochaufhorchend.

Die Dampffähre geht doch bei diesem niedrigen Wasserstande nicht mehr so spät in der Nacht? sagte die alte Mulattin, sich die Augen trocknend.

Es sind, wie ich eben hörte, Damen von Taylor's Pflanzung auf dieser Seite des Flusses, und die wollen noch hinübergesetzt werden, erwiderte Guston; da wollen sie den Doktor so lange schlafen lassen und dann mit hinüber nehmen; bis dahin ist er nüchtern, und kann auf seine Sklavin Acht geben. Doch genug für heute Abend, unterbrach er sich selbst, ich habe vielleicht Unrecht gethan, Dir so theilnehmend zuzuhören, da Du nach den Gesetzen des Staats, in dem wir doch nun einmal leben, eigentlich eher Strafe als Mitleid verdient hättest; doch wollen wir das für jetzt dahingestellt sein lassen, also leb wohl, bis morgen Abend will ich sehen, was sich für Dich thun läßt, und halte Dich ein wenig verborgen, daß Du Deinem Wetter nicht wieder vor die Augen kommst, er scheint keinen großen Gefallen an seiner Verwandtschaft zu finden . . . Schon gut, sagte er, etwas zurücktretend und eine abwehrende Bewegung machend, als er sah, daß Alfons seine Hand ergreifen wollte, schon gut, Du bist mir weiter keinen Dank schuldig, als daß ich Dich nicht verrathe, und dazu fühle ich nicht die mindeste Lust, also gute Nacht, Alte, gute Nacht, Anna, und den Kiesel wieder zurückschiebend, sprang er von der hohen Schwelle hinunter, und war bald in der Dunkelheit verschwunden.

Er war aber, den Weg nach Bayou Sarah zurück einschlagend, auf diesem kaum einige Schritte fortgegangen, als aus dem dichten Gestrüpp, das zu beiden Seiten des Weges wuchs, zwei dunkle Gestalten auf ihn zusprangen, und ihn festhielten. Schon hatte er sein Messer ergriffen, und wollte sich, nichts Gutes erwartend, Bahn machen, als er Willis Stimme erkannte, der, ihn loslassend, lachend, aber mit unterdrückter Stimme anrief:

Zum Henker! einen von unsern Flüchtlingen haben wir gefangen, aber nicht den rechten; wo aber um Gotteswillen kommst Du hierher?

Ich wollte erst nach St. Francisville gehen, habe mich jedoch anders besonnen, sagte Guston; aber was im Namen alles gesunden Menschenverstandes macht Ihr denn hier wie Straßenräuber auf dem breiten Fahrwege? Ich glaubte wahrhaftig im ersten Augenblick, ich wäre entlaufenen Negeren in die Hände gefallen, und wollte schon anfangen, mir mit meinem Messer Bahn zu hauen, als ich noch glücklicherweise Deine Stimme erkannte; wer sind aber diese, und was wollt Ihr denn alle hier? fuhr er, erstaunt umherblickend, fort, als er einen ganzen Schwarm von Menschen nahen hörte, die in wenigen Sekunden an seiner Seite waren, und in denen er die ganze Würfelgesellschaft erkannte, an deren Spitze der lange Sklavenhändler und der Ankläger und Wetter des Entflohenen standen.

Still, sagte Willis, wir wissen, daß der freche Bursche, der sich so schändlicher Weise zwischen uns eingeschlichen hatte, hier links am Wege bei Mutter Hoyer sitzt, und wir wollen jetzt das Haus umzingeln und den Burschen fangen, er soll doch auch wissen, wie Peitschenhiebe in Louisiana schmecken.

Still Mann, aus Dir spricht der Europäer, entgegnete trocken Willis; mit so leichter Strafe kommt kein Neger davon, wenn ich's verhindern kann.

Es thut mir nur leid, daß wir ihn nicht gleich banden und in den Fluß warfen, fiel ärgerlich, aber mit unterdrückter Stimme, der Wetter des Unglücklichen ein, ich könnte den Jungen nie leiden; aber kommt, wir verlieren unsere Zeit, und dort schimmert das Licht.

Guston drehte dem gefühllosen Menschen verächtlich den Rücken, und wandte sich nach der Stadt, während der Haufe leise gegen das kleine Blockhaus hinanschlich, plötzlich aber, wie von einem andern Gedanken ergriffen, kehrte er schnell um, und folgte seinen Freunden, vor sich hinmurmend: sie sollen ihn doch wenigstens nicht umbringen!

Wenige Schritte nur war er nach der Hütte zurück gegangen, als es ihm schien, als ob eine dunkle Gestalt über den Weg glitt; er blieb stehen und rief sie mit unterdrückter Stimme an, aber keine Antwort erfolgte, und bald hatte er das Häuschen erreicht, das schon von den Männern geräuschlos umzingelt war, während die nichts Böses ahnenden Bewohner sich noch bei dem matten Scheine der Lampe mit leiser Stimme unterhielten und dann und wann ein Schluchzen durch die stille Nacht drang. Willis trat jetzt vor, und mit dem starken Ende einer ungeheuren ledernen Negerpeitsche, die er unterwegs mitgenommen hatte, an die Thür schlagend, verlangte er Einlaß.

Einen Augenblick herrschte Todtenstille; auf seine zweite Aufforderung aber erkante die Stimme der Alten, die ihn ruhig bedeutete, weiter zu gehen, es wäre Nacht, und sie machten keinem Fremden die Thür auf, da sie nur zwei einzelne Frauen waren.

Das wissen wir besser, Du verwünschte Hure, rief jetzt Willis mit voller Stimme, indem er mit aller Kraft einen Schlag gegen die Thür führte, öffne augenblicklich, oder wir reißen Dir Dein moisches Dach über dem Kopfe zusammen.

Die Uebrigen waren jetzt ebenfalls von allen Seiten hinzugegetreten, und das Haus eng einschließend, schiemen sie die Drohung im wahren Sinne des Wortes ausführen zu wollen, als der Kiesel zurückschoben wurde. Ohne das Öffnen der Thür abzuwarten, sprang Willis mit aller Gewalt gegen dieselbe, und diese aufstoßend, stieß er sie mit solcher Gewalt gegen den Kopf der Mulattin, daß diese, von dem Schläge betäubt, besinnungslos zurücktaumelte und niederstürzte.

Laut aufschreiend warf sich das Mädchen über den Körper der Mutter; ihrer jedoch wenig achtend, stürmte, so schnell es ihnen der enge Eingang erlaubte, ein Theil der Verfolger in das Gemach, um ihr Opfer zu erfassen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Das Lotto.

Frau. Nur für den Jungen laß mir das Kissen, Mann! Ich will gern auf Stroh liegen. Die Federn aus dem Unterbett sind so meist verkauft; aber für das Kind laß mir's. Was wird der Jude dir dafür geben? Wohl kaum acht Groschen.

Mann. Nun? Acht Groschen und die auf fünf Zahlen. Himmel! Welch ein Gewinn, wenn die Nummern herauskommen.

Frau. Wenn sie herauskommen! Aber werden sie es auch? Können wir darüber nicht auch unser Letztes verlieren?

Mann. Ei! wer wird immer das Schlimmste denken? Was einmal kommen ist, das kann wieder kommen. So schöne Zahlen als diese hab' ich lange nicht geträumt.

Frau. Ja und was einmal weg ist, das wird wohl weg bleiben. Gott! meine schönen Sachen, die ich dir zubrachte, als wir heiratheten. Die beiden schönen Mägen mit Gold, das blaue seidene Kleid, das Duzend nagelneuer Hemde von feiner Leinwand, die zwei silbernen Löffel, die Schnallen, das Gesangbuch mit den silbernen Haaken, der Koffer, worin alles lag, — die verwünschte Lotterie!

Mann. Aber du rechnest nicht, was wir wieder darauf bekommen. Wie gefielen dir die zehn Thaler, die ich bald nach der Hochzeit gewann? die dreißig als der Junge den Tag darauf kam? und die vier und einen halben, als er den ersten Zahn kriegte?

Frau. Ach zehne hin, dreißig her. Wollte Gott, du hättest die dreißig nie gewonnen; denn eben diese haben uns in das Elend gebracht. Bedenk es nur, damals warst du noch ein fleißiger Arbeiter. Kamst du des Abends müde nach Hause, oft halb erstarrt vor Kälte, aber zufrieden und froh, wie ein reicher Mann, der Tausende zu verzehren hat, dann legtest du das Geld, das du verdienst, auf den Tisch und sagtest: da nimm, lieb Weib, und theile es ein. Aber da träumtest du noch von keinen Zahlen, von keiner Ambe und Terne, von keinem großen Loose; nein, du standst fröhlich auf, sangst dein Lied und gingst wieder an deine Arbeit. Aber wo ist nun Schlaf, Morgensorgen, Arbeit, Essen und Trinken?

Mann. Schweig stille, Frau, ich kann das nicht hören.

Frau. Aber ist es nicht wahr, daß sich alles geändert hat, seit du die Lotterie liebgewonnen hast und du nun reich werden willst ohne Mühe und Fleiß? Das verwünschte Lotto! Es kostet Dir schon manchen Thaler, manche schlaflose Nacht, manche getäuschte Hoffnung. Und was hast du dafür? ein armes und un-

glückliches Weib, arme Kinder, eine leere Stube, einen leeren Kasten und oben ein unruhiges Gewissen. Sieh da! (sie zeigt auf die Erde, wo ihr Stroh und des Kindes Kissen liegt) das ist nun unser ganzer Reichtum, die Folge deines Lotteriespielens!

Mann. Frau! Schweig still, sag ich dir!

Frau. Sobald du mir versprichst, mir nur eine Bitte zu gewähren.

Mann. Und die wäre?

Frau. Niemals, niemals wieder einen Groschen nach dem Lotto zu tragen!

Mann. Und wenn ich's thue, wird's dann besser werden?

Frau. Allerdings. Dann wirst Du besser schlafen, gesünder sein und dich nicht ohne Noth abhängigsten. Auch hat mir Nachbar Wilmsen versprochen, dir wieder so viel Arbeit zu verschaffen, als du bestreiten kannst.

Mann. Hat er das?

Frau. Ja, gewiß. Gestern Abend, als ich hinüber war, um einen Trunk Bier für den Jungen zu bitten. Du solltest ihn gesehen haben, den braven Wilmsen! Da saß er mit der Frau an dem Tisch; sie strickte; der kleine Christian stand hatte seine Nüße in der Hand. Vater, sprach er, wir wollen jetzt beten und singen. Da standen sie auf und sangen: Sing, bei' und geh' auf Gottes Wegen, verricht' das Deine nur getreu u. Hör' du weißt nicht, wie mir das durch die Seele ging. Wir haben das lange nicht gesungen. Ach, Nachbar! sag' ich, als es aus war, das ist eine wahre Herzensstärkung! Ja, das glaub' ich, aber was verhindert sie, sich nicht auch so eine Herzensstärkung zu machen? Wer? — da dachte ich an dich und schwieg. Ich weiß wohl, versetzte Wilmsen, wer daran Schuld, das verwünschte Lotto, die neunzig Nummern, wodurch ihr Mann auf einmal zu einem reichen Manne werden will. Aber der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, und dafür geht's denn auch so, wie's bei euch hergeht. —

Mann. Und was sagtest du darauf?

Frau. Du weißt, daß ich nicht lügen kann, sondern sage, was ich denke. Ich sag'e: er hätte Recht, aber er sollte nur sagen, was wir nun thun sollten, um uns von unsrer traurigen Lage zu befreien. Das verwünschte Spiel aufgeben, versetzte er, und fleißig arbeiten, so wird Segen und Gedeihen in eure Wohnung wieder zurückkehren. Ich will selbst Hand ans Werk legen, euch Brod und Nahrung zu verschaffen. Nur unter einer Bedingung, wenn ihr Mann nie mehr in das Lotto setzt. — Willst du das lieber Mann? Nicht wahr, du willst es?

Mann. (Nach einer Pause, während derselben ihm Thränen aus den Augen rinnen) Ja, gutes Weib! so wahr ich lebe. Von heut an auch nicht einen Groschen!

Frau. (die ihn küßt) Schönen Dank! Dann sollst du auch jedesmal wieder, wenn du erstoren nach Hause kommst, ein freundliches Weib in deine Arme schließen. Heiß! Junge! was hat's nun für Noth? Du behältst dein Kissen.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Evangelische Gemeinden.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 1. Dezember: d. Tischlerges. Nikolaus S. — Den 3.: d. Schneidermstr. Meyer S. — d. Bürger u. Buchbinde Brück S. — d. Schneidermstr. in Pöpelwitz Arndt S. — Den 6.: d. Tage-Whner in Gr. Mochnern Diester L. — d. Weinkäufer Köhring L. — d. Formers Spalte S. — d. Bürgers und Marktbutendverleihers Richter S. — d. Tischlerges. Karfunte S. d. Fischerges. Fildge S. — d. Freigärtners in Pöpelwitz Griebisch L. — d. Tagel. Lange L. — d. Leut. u. Regierungs-Supernumerarius Nisch S. — d. Gelbziehers Wuthe L. — d. Haushälter Duell S. — d. Tagearb. Hoffmeister L. — d. Haushälter Dresler L. — d. Schlosserges. Schneider L.

d. Schneiderges. Neumann S. — d. Tagearb. Schmidt L. — d. Pferdehändler Breitschneider S. — d. Schuhmachermstr. Rettig S. u. L. — Den 7.: d. Schlosserges. Konradt S.

St. Maria-Magdalena. Den 6. Dezember: d. Schneider Jänsch S. — d. Gürtlermstr. Anders L. — d. Goldarbeiter Gertrich S. — d. Schuhmachermstr. Keischel L.

St. Bernhardin. Den 25. November: d. Partikulier Haunschild S. — Den 27.: d. Schlosser-Weckführers a. d. Oberschl. Eisenb. Herdt S. — Den 19.: d. Tagearb. in Altschneitnig Gerlach S. — d. Tagearb. Giese L. — d. Tagearb. Greg L. — d. Maurerpollerer Kafe L. — d. Rattendrucker Zimmer L. — Den 30.: d. Bäckerdes. Herdtel S. — Den 6. Dezember: d. Schneider Peters S. — d. Tagearb. Taube L.

Hoffkirche. Den 3. Dezember: d. Steinseggemeister Köhler S. — Den 5.: d. Steuer-Rwissors v. Feldner S. — Den 6.: d. Schmiedeges. Gzafensky S. — d. Maurerges. Parlow L.

Garnisonkirche. Den 5. Dezember: d. Unteroffizier Hiller L.

St. Christophori. Den 6. Dezbr: d. Ofenheizer auf der Oberschl. Eisenbahn Bartsch in Rothfretscham L.

St. Salvator. Den 2. Dezember: d. Inwohner Hübner L. — Den 6.: d. Tagearb. Sperlich L. — d. Tagearb. Pohl L. — d. Tagearb. Kretschmer S. — d. Gärtner Jänsch S. — d. Windmüllermstr. Reim S. — d. Bauergutsbesitzer Müller L.

Haushälter Ödring mit Igfr. R. Scholz. — Den 9.: Bürger und Kretschmer Seifert mit Igfr. P. Wittmann.

St. Maria Magdalena. Den 8. Dezember: Rath's. Kalkul.-Assistent Steich mit R. Zahlbusch.

St. Bernhardin. Den 30. November: Schneiderges. Kozlowski mit P. Weizing. Schiffer Rittig mit R. Laker. — Den 7. Dezember: Cigarrenarbeiter Möldner in Bries mit Igfr. S. Böhl. — Bürger u. Bäckermstr. Wode mit G. Weiß.

11,000 Jungfrauen. Den 6. Dezember: Inwohner Rolle in Rosenthal mit Igfr. A. Dietel. — Den 7.: Tagearb. Mir mit M. Helm. — Maurerges. Freund in Fischerau mit P. Lang.

Traunungen.

St. Elisabeth. Den 7. December:

Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; c) nach u. von Glas, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM., Ank. 12—1 U. Mittags; e) nach u. von Dels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg. 10 U. fr., Ank. 3 U. fr.; g) nach und von Strehlen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.; h) nach Glogau Abf. 6 U. Ab., Ank. 6½ U. fr.

Faheten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau NM. 2 U. nach Myslowitz. Güterzüge: 6 U. f. bis Myslowitz, 5 U. 15 M. NM. bis Dppeln. Ankunft 8 U. Abends von Myslowitz. Güterzüge: 3 U. 45 M. NM. von Myslowitz, 9 U. 8 M. f. von Dppeln.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 8, NM. 5, Ank. fr. 9 U. 10 M., Ab. 7 U. 13 M., Sonntag: Abf. 2 U. NM.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. fr. 7. U. 30 M. nach Berlin, 10 Ufr 33 M. nach Frankfurt, Güterzug 5 U. 30 M. bis Bunzlau; Ankunft 1 U. NM. von Guben, 4 U. 38 M. NM. von Sorau, 8 U. 9 M. Abends von Berlin. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa 1½ U. NM. Ank. von Lissa 6½ U. NM.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefer:
 1) Herrn Buchhalter Pausen,
 2) Herrn Frau Hein,
 3) Herrn Rittergutsbesitzer Majunke,
 4) = Lokomotivführer Burghardt,
 5) = Schneidermeister Sachs,
 6) = Postbegleiter Kusche,
 können zurückgefordert werden.
 Breslau, den 15. Dezember.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.
 Donnerstag den 17. December: „**Doctor Robin.**“ Lustspiel in einem Akt, nach dem Französischen von L. B. G. Hierauf, zum 5. Male: „**Der Bettler.**“ Lustspiel in drei Akten von Koderich Benedix.

Bermischte Anzeigen.
 Sowohl unserem vollständigen **Musikalien-Leih-Institut**, als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen **Lesebibliothek**, können täglich neue Teilnehmer unter den **billigsten Bedingungen** beitreten.
F. C. C. Leuckart, in Breslau, Kupferhammerstr. 13, Ecke der Schuhbrücke.
Gänzlicher Ausverkauf aller Sorten Schreibbücher eigener Fabrik das Duzend von 5 Sgr. an bis 9 Sgr. bei **S. Bial**, Antonienstraße Nr. 26.

Limburger Käse von vorzüglicher Güte empfing und verkauft denselben das Pfund mit 5½ Sgr. **Berger**, Bischofstraße 8, im Keller.
 Eine weibliche Person von mittleren Jahren wird in eine Restauration verlangt.
Neue Weltgasse Nr. 42.

Donnerstag den 17. und Freitag den 18. December:
Theater im blauen Hirsch, nebst Weihnachtsgeschenk für Kinder.
 Um einem Theil der geehrten Besucher, für Kinder eine unerwartete Freude zu bereiten, werde ich an den 5 Spielabenden vor dem Feste ein kleines Geschenk von hundert beweglichen Figuren in 4 Theilen, à 25 Stück, welche im Reiten, Militair, Equipagen etc. bestehen, durch ein Glücksrad an die geehrten Anwesenden unentgeltlich vertheilen. Vorher wird aufgeführt: „Die Prinzessin von Sacamb.“ Posse in drei Akten. Hierauf Ballet. Zum Schluß: Vertheilung der Figuren. Anfang 7 Uhr.

Schwiegerling.
Alle Arten künstlicher Haar-Arbeiten.
 Seit mehreren Jahren hier am Orte mich des gütigen Zuspruchs und der Zufriedenheit eines hochverehrten Publikums mit meinen künstlichen Haar-Arbeiten erfreuend, so wie für das mir bewiesene Wohlwollen dankend, verfehle ich nicht zu den bevorstehenden Weihnachten meine Haar-Arbeiten als passende Geschenke gehorsamst zu empfehlen und um recht zahlreiche Bestellungen zu bitten.
 Selbst aus ausgegangenen und kurzen Haaren, fertige ich Kränze, Bouquets, Busen-Nadeln, Chemiset-Knöpfchen, Ketten, Armbänder, Ohrgehänge, Ringe, Stickereien auf Atlas und Papier, gestreute Haar-Arbeiten auf Eisenbein und Atlas, zu allen Preisen sauber und nach den neuesten Façons. Das Schild **Neue Gasse Nr. 19** am Eingange rechts, zeigt meine Wohnung im 3. Stock genau an.

Wittwe Conrad, Lehrerin.
Der Ausverkauf von Modewaaren für Herren
 wird fortgesetzt, **Roschmarkt Nr. 52**, im Hause rechts die zweite Thür im geheizten Comtoir.
 Ganz wollene Winter-Bustkings für 3 Rthlr. das Beinkleid, halbwollene für 1 Rthlr. 20 Sgr.; Seidene Westen für 25 Sgr., Atlas-Shawls für 1 Rthlr. 5 Sgr., wollene Shawls u. dergl. m. sind noch vorräthig.

Oesen von Eisen aus, in allen Gattungen, besonders eine kleinere Sorte Koch- und Bratöfen erbielt wieder und empfiehlt zu geneigter Abnahme
Melchinger,
Mehlgaſſe Nr. 6.

Damenhüte neuester Façon, von echtem Sammet, Velour und anderen seidnen Stoffen, desgleichen Hüte von Halbsammet mit eleganter Garnirung empfiehlt zu billigen Preisen und großer Auswahl
Ida Kölling,
Dhlauer Straße Nr. 84, Ecke der Schuhbrücke, erste Etage.

Gegossene Zuckerfiguren, so wie alle Arten Konditorwaaren, im Einzelnen und zum Wiederverkauf empfiehlt billig:
S. Czeglizer,
Neue Weltgasse Nr. 36, eine Stiege.

Ein tafelförmiges Pianoforte von Mahagoni, noch neu und von gutem Ton, ist billig zu verkaufen. Näheres **Dhlauerstraße Nr. 19, im Hofe 2 Stiegen, des Morgens bis 10 Uhr.**

Frische Reisser Eisch-Butter verkauft das Quart mit 14, 15 und 16 Sgr.; sowie **Glaser-Gebirgs-Tonnenbutter** das Quart mit 13, 13½ und 14 Sgr.
Berger, Bischofstraße 8, im Keller.
 Beste ungarische Nüsse sind zu haben **Carlsstraße Nr. 27, in der Rechtschule, und Ring Nr. 7, im Keller.**

C. G. Riehweg
 aus **Schneeberg in Sachsen.**
 Breslau, **Albrechts-Straße Nr. 38.**
 Empfiehlt sich zu gegenwärtigem Christmarkt mit einer Auswahl in Spitzen, Blonden und Stickerei-Waaren, als: Kragen, Unterschmiffets, Vorstecker, Manschetten, Taschentücher, abgepaßte Hauben u. s. w.; sowie noch eine bedeutende Auswahl in dieses Fach gehöriger Artikel, um damit zu räumen, unter dem Fabrikpreise verkauft werden. Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe an der Riemerzeile.

Keine Täuschung.
 Als nützliches Weihnachtsgeschenk: 1 Schürze, bestehend in 3 Ellen guter ächtfarbiger Schürzenleinwand nebst Bändchen; 1 gehörig großes Gattentuch, und 1 weißes rein leinenes Taschentuch, **zusammen für 15 Sgr.** empfiehlt die Leinwand- und Schnittwaaren-Handlung **Nicolaistraße Nr. 22, dem Kinderhospital gegenüber.**

Teppich-Waaren-Ausverkauf.
 Um mit einem Teppich-Lager zu räumen, verkaufe ich Tisch-, Seyba- und Stütten-Decken unter den Fabrik-Preisen. Auch sind sehr schöne **Billard-Tische** vorräthig.
C. W. Fäustel, Elisabethstraße Nr. 15.

Gegossene Richte. Das richtige Pfund 5½ Sgr., vorzüglich schön brennend; so wie von allen Sorten **Waschseife** bester Qualität zu den billigsten Preisen empfiehlt
Julius Ackermanns
 Seifen- und Lichtfabrik,
Schmiedebrücke Nr. 31, im letzten Viertel, rechts vom Ringe.

Neublen-Fuhrwerk, empfiehlt zu Auszügen und Transportirung unemballirter Neublen, unter **Garantie.**
Franz Schilansky, Schuhbrücke Nr. 45.

Reißezeuge zu billigen aber festen Preisen, von 20 Sgr. bis 3 Rthlr., empfiehlt die Eisenwaarenhandlung des
Carl Schlawe,
Neusche-Straße Nr. 68.

Reißezeuge jeder Form und Größe, **Zirkel, Ziehfedern**, so wie alle übrigen **Zeichnungs-Instrumente** werden, als auch die dabei vorkommenden **Reparaturen**, vollkommen **brauchbar** bei **billigem Preise** möglichst **schnell** angefertigt bei
C. Prokeisch, Mechanikus,
Reherberg Nr. 26.

Bei **Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6** sind erschienen und können als passende Weihnachtsgeschenke empfohlen werden:
Schilling, S., Ausführliche Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineral-Reichs. Ein Handbuch für alle Stände, systematisch bearbeitet. Mit 2600 Abbildungen, 4 Bände, 2. Ausgabe. Preis: 7 Rthl. 15 Sgr.
 — **dto.** mit col. Abbildungen. Preis: 15 Rthlr.
 — **Gemeinnütziges Handbuch der Botanik oder Gewächskunde der in- und ausländischen, der in Deutschland wildwachsenden und kultivirten Gewächse, nebst Anweisung, die Pflanzen zu trocknen, einzulegen und als Herbarium aufzubewahren, mit 60 Tafeln Abbildungen, Preis: 2 Rthlr.**
 — **dto.** mit colorirten Abbildungen, Preis: 3 Rthlr.
 — **Ausführliche Naturgeschichte des Mineralreichs oder Beschreibung der unorganisirten Naturkörper. Mit 18 Tafeln Abbildungen, Preis: 20 Sgr.**
 — **dto.** Mit colorirten Abbildungen, Preis 1 Rthlr.
 Schon der Name des Verfassers bürgt für die Güte des Werkes, das wirklich an Reichthum des Inhalts sowohl als an guter Eintheilung, all das Lob, das ihm bereits zu Theil geworden, vollständig verdient.
Schilling, S., Grundriß der Naturgeschichte des Thiers, Pflanzen- und Mineralreichs für Gymnasien, Reals- und Bürgerschulen, so wie für Privat-Lehranstalten. Mit 6 Tafeln Abbildungen 3. Auflage. Preis: 15 Sgr.
 — **dto.** Mit dauerhaftem Einband Preis: 18 Sgr.
 Binnen kurzer Zeit wurde eine dritte Auflage dieses Werkes nöthig, sicherlich der beste Beweis für die Brauchbarkeit desselben.